

### III. Des Landmanns Beruf.

#### 47. Schwert und Pflug.

Einst war ein Graf, so geht die  
Der fühlte, daß er sterbe; [Mar,  
Die beiden Söhne rief er her,  
Zu teilen Hab' und Erbe.

Nach einem Pflug, nach einem  
Rief da der alte Degen; [Schwert  
Das brachten ihm die Söhne wert,  
Da gab er seinen Segen:

„Mein erster Sohn, mein stärk-  
ster Sproß,

Du sollst das Schwert behalten,  
Die Berge mit dem stolzen Schloß  
Und aller Ehren walten.

Doch dir nicht minder, liebes  
Dir sei der Pflug gegeben; [Kind,  
Im Tal, wo stille Hütten sind,  
Dort magst du friedlich leben.“

So starb der lebensmüde Greis,  
Als er sein Gut vergeben.

Die Söhne hielten sein Geheiß  
Treu durch ihr ganzes Leben.

Doch spricht, was ward denn  
aus dem Stahl,

Dem Schlosse und dem Krieger?  
Was ward denn aus dem stillen  
Tal,

Was aus dem schwachen Pflüger?—

O, fragt nicht nach der Sage Ziel!  
Euch künden rings die Gauen:  
Der Berg ist wüst, das Schloß

zerfiel,  
Das Schwert ist längst zerhanen.

Doch liegt das Tal voll Herr-  
lichkeit,

Im lichten Sonnenschimmer.

Da wächst und reift es weit und  
breit;

Man ehrt den Pflug noch immer.

Wolfgang Müller.

#### 48. Das Lied vom Samenborn.

Der Sämann streut aus voller Hand  
Den Samen auf das weiche Land,  
Und wunderjam! was er gesät,  
Das Körnlein, wieder aufersteht.

Die Erde nimmt es in den Schoß  
Und wickelt es im stillen los;  
Ein zartes Keimlein kommt hervor  
Und hebt sein rötlich Haupt empor.

Es steht und frieret nadt und klein,  
Es steht um Tau und Sonnenschein;  
Die Sonne schaut von hoher Bahn  
Der Erde Kindlein freundlich an.

Bald aber nahet Frost und Sturm,  
Und scheu verbirgt sich Mensch und  
Wurm;

Das Körnlein kann ihm nicht ent-  
gehn

Und muß in Wind und Wetter stehn.

Doch schadet ihm kein Leid und  
Weh;

Der Himmel kommt mit weichem  
Schnee

Und deckt der Erde Kindlein zu;  
Dann schlummert es in stiller Ruh!

Bald fliehet des Winters trübe Nacht;  
Die Lerche singt, das Korn erwacht;

Der Lenz läßt Bäum' und Wiesen  
blüh'n

Und schmückt das Feld mit frischem  
Grün.

Voll krauser Ähren schlank und  
schön,

Muß nun die Halmensaart erstehn,  
Und wie ein grünes, stilles Meer  
Wogt sie im Winde hin und her.

Dann schaut vom hohen Himmels-  
zelt

Die Sonne auf das Ährenfeld;  
Die Erde ruht im stillen Glanz,  
Geschmückt mit gold'nem Ährenkranz.

Die Fente naht, die Sichel klinget,  
Die Garbe rauscht, gen Himmel dringt

Der Freude lauter Jubelklang,  
Des Herzens stiller Preis und Dank.

H. Krummacker.